

Sommergottesdienste 2017: Von Balsamduft und Brandgeruch

Predigt zu Markus 14,3-9: „Das Alabasterfläschchen – ein Duft, der im Gedächtnis bleibt“

Lesung Markus 14,3-9

Als Jesus in Bethanien im Haus Simon des Aussätzigen war und bei Tisch sass, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt.

Da wurden einige unwillig und sagten zueinander: „Wozu geschah diese Verschwendung des Öls? Dieses Öl hätte man für mehr als dreihundert Denare verkaufen und den Erlös den Armen geben können.“ Und sie fuhren sie an. Jesus aber sprach: „Lasst sie! Was bringt ihr sie in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. Arme habt ihr ja allezeit bei euch und könnt ihnen Gutes tun, sooft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht allezeit. Was sie vermochte, hat sie getan. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: wo immer in der ganzen Welt das Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.“

Stille

Predigt

Ein Duft, der im Gedächtnis bleibt.

In meiner Kindheit war es der Duft von Chanel No 5. Meine Mutter verwendete dieses damals teure Parfum, wenn sie sich fein machte zum Ausgehen oder wenn wir Besuch hatten. Ich erinnere mich dabei auch an die kleinen Gesten der Zuneigung zwischen meinen Eltern, die mich als Kind mit wohliger und etwas kribbelnder Wärme erfüllten. Wenn sich meine Eltern umarmten, dann roch auch mein Vater ein bisschen nach Chanel No 5, und wenn ich mich an meine Mutter schmiegte, bekam auch ich von dem Duft ab. Es war der Duft über allen anderen Düften, die sich in meinen Erinnerungen mit festlichen Stunden verbanden.

Bei den ersten christlichen Gemeinden könnte wohl der Duft von Nardenöl festliche Erinnerungen und Gefühle ausgelöst haben. Wenn ich versuche, die Szene aus dem Markusevangelium mit der Nase wahrzunehmen, dann fühle ich mich an einen festlich gedeckten Tisch versetzt: *Als Jesus in Bethanien im Haus Simon des Aussätzigen war und bei Tisch sass...*

Da duftet es nach frisch Gebratenem, Kräutern und Gewürzen. Der Freund ist zu Besuch gekommen, es ist gekocht worden, nun sitzen alle bei Tisch und essen. Jede und jeder in Simons Haus will ihm nahe sein. Worte und Gesten der Freundschaft und der Zuwendung fliegen hin und her.

In der Vorstellung des Markusevangeliums ist Jesus zu diesem Zeitpunkt Messias und endzeitlicher König des jüdischen Volkes. Er wird als solcher vom römischen Statthalter als Unruhestifter verfolgt und soll schon bald zum Tod verurteilt werden.

Tagsüber tritt er im Tempel auf, in den Nächten zieht er sich nach Bethanien zurück, um auszuruhen und sich für die konfliktreichen Tage in Jerusalem zu stärken

An so einem Abend kommt unvermittelt – wie aus dem Nichts – eine Frau. Ihr Name wird – im Gegensatz zu dem des Gastgebers – nicht genannt, obwohl Jesus am Schluss der Szene deutlich sagt, dass ihre Tat in Erinnerung bleiben wird, wo immer von der Ausbreitung des göttlichen Heils geredet wird. Was die Frau tut, soll zum heiligen Erinnerungswert der Gottesgemeinde gehören, aber sie bleibt trotzdem namenlos. Das sagt viel über die Realität von Frauen in patriarchalen Kulturen aus. Sie wurden und werden noch heute unsichtbar gemacht.

Diese Frau kam also, mit einem Alabastergefäß voll echten, kostbaren Nardenöls; sie zerbrach das Gefäß und goss es ihm über das Haupt.

Mit dieser Geste lässt sie Jesus überschwängliche Liebe zukommen. Nur das Kostbarste ist dafür gut genug, ein stattlicher Flacon voll. Die Beschreibung dieser Kostbarkeit nimmt sprachlich einen breiten Raum ein. Dadurch wird betont, welche Bedeutung der Luxus für diese Begebenheit hat.

Alabaster ist ein Calciumsulfat, eine kristalline Form von Gips, und wirkt in bearbeiteter Form wie heller Marmor. Gegenstände aus Alabaster haben eine weiche, samtigen schimmernde Oberfläche. In der Antike wurden daraus Lampenschirme, Schalen und Vasen, Schmuckstücke und eben Flacons für Öle und Düfte gefertigt.

Das Duftöl war im fernen Indien aus den Nardenpflanzen des Himalaja gewonnen worden. Markus betont, dass sich um die reine, echte Narde handelt, ein Luxusgut, das über die Weihrauchstrasse importiert und sündhaft teuer war. Die Preise, die damals für Parfümöle bezahlt wurden, sind extrem hoch. Markus nennt 300 Denare, was dem Jahreslohn eines Arbeiters in der Landwirtschaft entsprach. Der Preis des Öls geht also ganz sicher über die Verhältnisse der Frau hinaus.

Nun verschwendet die Frau dieses Luxusöl, indem sie das wertvolle Gefäß zerbricht und den ganzen Inhalt über den Kopf von Jesus giesst, vielleicht noch mit den Händen verteilt und in seine Haare einmassiert. Sie weiss, wie wohl das tut, und in der liebenden Kommunikation kennt sie keine Grenze. Die Szene könnte als hoch erotisch empfunden werden. In einer parallelen Erzählung bei Johannes spielt die Erotik tatsächlich eine Rolle. Aber hier im Bericht von Markus klingt etwas ganz anderes an:

Die Frau, die nicht die Gastgeberin ist, salbt einem Gast den Kopf mit einem Luxusöl, das in die Häuser von Reichen und in die Paläste von Königen gehört, aber nicht in dieses Haus von Simon dem Aussätzigen. Der Gast, Jesus, ist in den Augen seiner Vertrauten der messianische König der Juden, der aber bald wie ein Verbrecher am Kreuz hingerichtet werden soll. Ihn, der überhaupt keine königsähnliche Macht mehr innehat, behandelt die Frau wie einen König. Sie behandelt ihn, den Todgeweihten, mit einem Öl, kostbar, kostbarer lässt sich gar nichts denken – und der Kontrast

zwischen der Lebensrealität von Jesus als Märtyrer und der Kostbarkeit dieser Kopfsalbung könnte nicht grösser sein.

Es gibt eine von den Jesuserzählungen unabhängige Märtyrerlegende aus derselben Zeit, die diese Deutung bestätigt. Von Thekla, einer frühchristlichen Missionarin, wird folgendes erzählt: Sie ist zum Tode im öffentlichen Tierkampf verurteilt worden. In der Arena unter all den Schaulustigen ist auch eine Frauengruppe, die auf Theklas Seite steht. Die rufen immer wieder lautstarke Proteste in die Menge. Thekla bleibt wie durch ein Wunder am Leben. Zuerst wird sie von einer Löwin gegen die anderen Raubtiere verteidigt. Dann, als neue wilde Tiere losgelassen werden, beginnen die Frauen Klagelieder zu singen und werfen duftende Kräuter, Narde, Zimt und Ingwer in die Arena hinab, eine Menge Spezereien. Mit dem gleichen Ausdruck, als Spezerei, bezeichnet Markus in unserer Geschichte, die Narde. Die wilden Tiere taumeln wie im Schlaf und rühren Thekla nicht an. Zuletzt befreit der Statthalter sie aus der Arena. Die Frauen aber schreien alle auf und loben Gott wie aus einem Mund.

Diese Geschichte von Frauensolidarität mit einer Märtyrerin ist mit dem Markustext vergleichbar. Mit ähnlichem Luxus von kostbaren Gewächsen und Ölen wird ein todgeweihter Mensch umgeben und gesalbt. Bei Thekla steht weniger das Wunder, dass die Tiere von Thekla ablassen, im Vordergrund, sondern die solidarische Liebe der Frauen. Ebenso im Handeln der Frau mit Jesus: Demonstrativ und phantasievoll bringt sie zum Ausdruck, was sie in dem durch staatliche Gewalt zum Tode Verurteilten sieht: den kostbaren Leib eines Königs und die Macht Gottes.

Bei Markus deutet Jesus selber die Salbung mit dem Nardenöl als Salbung seines Leibes zur Bestattung. Seine Passion ist der todernste Hintergrund dieser Szene.
Und nun lohnt es sich, das Nardenöl noch einmal genauer unter die Nase zu nehmen – Fläschchen herumreichen.

Gewachsen in den hochalpinen Zonen des Himalaya schenkt uns das Öl Unterstützung, wenn wir Angst erleben, unter Schlaflosigkeit leiden, oder wenn wir allgemein verstimmt sind. Das Nardenöl beruhigt das Herz, es entspannt den Geist, es verringert übermäßiges Grübeln und bringt uns den Frieden in uns. Das Aroma ist einzigartig, süß, erdig, warm und tief.

Der erdige Grundton im Duft passt dazu, dass Leben und Tod oft schmerzhaft nahe beieinander liegen. Das Begräbnis von Jesus hat eine tiefe Geruchsspur in der Erinnerung seiner Freundinnen und Freunde hinterlassen. Aber der Nardenduft ist mehr als ein Grabesgeruch. Er hat Herz- und Kopfkompenten, die ihn zum Wohlgeruch werden lassen: ein leichter Hauch von Harz und das Bouquet von würzigen Kräutern. Und diese Duftspur führt zur Erinnerung an den Auferstandenen und an den Garten am frühen Ostermorgen.

Markus, der mit anderen Frauen und Männern von Ostern her ihre Erfahrungen und Geschichten mit Jesus deutet, weiss um die Wirkung des ausgegossenen Salböls.

Wo sie diesen Duft riechen, kehrt er zurück in ihre Mitte. Bei der Erinnerung an ihn regt sich die Sehnsucht nach erfülltem Leben in der Geschwisterlichkeit der Kinder Gottes.

In der Markuserzählung hören wir auch vom unverständigen Protest einiger Leute, die beim Abendessen dabei sind. Sie empören sich über die zelebrierte *Verschwendung*. Das griechische Wort, das Markus verwendet, ist differenzierter; es bedeutet Vernichtung eines Wertes. Für Markus hat die Frau verschwendet, aber die Protestierenden sehen darin nur die Vernichtung eines Wertes und spielen sie gegen die Armenfürsorge aus. Er stösst damit eine Debatte an, die seit der Antike die Kirchen beschäftigt hat. Der Luxus der Jesusverehrung, der immer wieder zur kostbaren Ausstattung christlicher Kirchen geführt hat, wurde und wird bestritten durch die Notwendigkeit des sozialen Engagements für Arme. Vielleicht erinnern Sie sich an den Medienwirbel, den die Ausstattung einer bischöflichen Residenz in Limburg zur Folge hatte. Gerade die reformierten Kirchen haben sich immer wieder pointiert gegen Luxus entschieden. Die Alternative *entweder Armenfürsorge oder Luxus in der Heiligung von Jesus* geht aber an der Geschichte von der Salbung vorbei. Markus findet, der Protest komme gerade aus dem Unverständnis für die Salbung. Die Verschwendung des kostbaren Öls ist wohlthuend für Jesus im Angesicht seines Todes. Er fühlt sich durch diese parteinehmende Geste verstanden und gestärkt. Sie ist für ihn eine *schöne Tat*. Eine Geste, wie sie speziell von Frauen gezeigt und verstanden wird.

Die namenlose Frau setzt ein unübersehbares Zeichen für die Kostbarkeit des Lebens. Vom Tod bedroht und zerbrechlich, wie Jesus war, versteht sie seinen Leib als Wohnort von Gottesmacht und schmückt ihn in festlicher Lebensfreude. Dementsprechend haben sich Menschen in der Nachfolge Jesu ebenfalls als Gesalbte verstanden. Im Duft des Öls sind sie mit dem Messias verbunden. So schliesse ich heute mit einem Ausspruch des Theologen Theophilus aus Antiochia, der im 2. Jahrhundert unserer Zeitrechnung lehrte:

„Deshalb also heissen wir Christen, weil wir mit dem Öl Gottes gesalbt sind.“

So sei es, Amen

Pfarrerin Hanna Kandal-Stierstadt

Quellen: Arbeitsmaterialien der oeku zur Schöpfungszeit 2017 // Luise Schottroff, Dorothee Sölle, Hannas Aufbruch, Gütersloh 1990